

## Artissima in Turin: Wo man auch hervorragend isst, vor allem jetzt zur Trüffelzeit

Die 26. Ausgabe der Modernemesse erfreut sich grossen Andrangs sowohl bei Ausstellern als auch bei Besuchern. Ihr Erfolgsrezept: Sie bietet gute Kunst zu guten Preisen.

---

Sabine B. Vogel, Turin  
1.11.2019, 15:32 Uhr

«Die Kleinste unter den Grossen und die Grösste unter den Kleinen», so charmant beschreibt Ilaria Bonacossa die Artissima. Sie ist seit 2017 Direktorin der Turiner Kunstmesse, die heuer zum 26. Mal stattfindet. Eigentlich wollte sie die Messe verkleinern, aber beim Durchsehen der Anmeldungen hätte sie vielen nicht absagen wollen, erklärt sie. So nehmen dieses Jahr 208 Galerien aus 43 Ländern in der Ovalhalle etwas ausserhalb des Stadtzentrums teil. 2006 als Eishalle für die Olympischen Spiele gebaut, macht der heuer trotz unerwartet trüben Herbsttagen immer noch tageslichtdurchflutete Riesensaal einen Teil des Reizes dieser Messe aus. Vor allem aber nennen die Galeristen die besondere Atmosphäre von Turin, das hervorragende Essen gerade jetzt in der Trüffelzeit, die grosse Zahl an Kuratoren unter den Messebesuchern und das aussergewöhnliche Parallelprogramm als Grund, dieser Messe die Treue zu halten.

Die Artissima ist im Besitz der Stadt und damit nicht gewinnorientiert. Ein Teil der Einnahmen werde reinvestiert, der Rest komme den Museen und Institutionen Turins zugute, erklärt Bonacossa – was die enge Verbundenheit der Museen erkläre. Denn alljährlich finden parallel zur Messe die Ausstellungshöhepunkte des Jahres statt. So werden etwa jetzt wenige Gehminuten entfernt in der Pinacoteca Agnelli hundert grossartige Holzschnitte der japanischen Meister Hokusai, Hiroshige und Kawase gezeigt.

Hier kann man den langsam zunehmenden Einfluss der europäischen Avantgardekunst auf die traditionelle japanische Kunst studieren. Die exotischen Bildwerke präsentierten ein Gegengewicht zur zeitgenössischen Kunst auf der Messe, erklärt Direktorin Marcella Pralormo im Gespräch. Die Privatstiftung ist in der ehemaligen Produktionshalle des Fiat-Konzerns untergebracht, wo auch die kleine, aber qualitativ hochstehende Sammlung der Unternehmerfamilie mit 25 Werken von Canaletto über Picasso, Matisse bis Giacomo Balla zu sehen ist.



Alfredo Aceto, «Laughing Window I», 2019, am Artissima-Stand der Galerie Dittrich & Schlechtriem aus Berlin.  
(Bild: PD)

In der ehemaligen Industrieanlage und heutigen Ausstellungshalle OGR (Officine Grandi Riparazioni) ist Monica Bonvicinis neueste Installation «As Walls Keep Shifting» zu sehen, in der sie das Konfliktfeld Familie bzw. Eigenheim bildintensiv thematisiert. Und im Castello Rivoli läuft eine grosse Retrospektive des im Irak geborenen US-Künstlers Michael Rakowitz, dessen Werke oft um bewaffnete Konflikte und historische Traumata kreisen.

## **Globale Ausrichtung**

Ähnlich global wie das Parallelprogramm ist auch die Artissima ausgerichtet. Bonacossa spricht von einer «glokalen» Messe, also einer Mischung aus global und lokal. Dafür hat sie heuer einen neuen, geografischen Schwerpunkt eingeführt. Den Auftakt machen 15 Galerien aus dem Nahen Osten, darunter die junge Galerie Marfa aus Beirut mit Werken von Caline Aoun, der in zwei Wochen als Deutsche-Bank-Künstlerin des Jahres eine grosse Einzelausstellung in Berlin gilt. Sie übersetzt digitale Informationen in Lichtbilder, auf der Messe sind die Wände des Standes mit ihren raumhohen farbigen Tüchern verhängt.

Die Preise für solche kleineren Stände sind niedrig, weswegen nicht nur die jüngeren Galerien auf dieser Messe Risiken eingehen und auch weniger bekannte Kunst mitbringen wie die New Yorker Catinca/Tabacaru. Sie zeigen den Afrikaner Terrence Musekiwa, der in Geflechte aus rohen Seidenfäden handgefertigte Masken aus Springstone einfügt (ab 8000 Euro) oder aus alten Telefonhörern kleine Figuren (35 000 Euro) schafft – magische Objekte, die wie eine Brücke zwischen verschiedenen Zeiten und Kulturen wirken.

Zu den regelmässigen Ausstellern der Messe gehört die Berliner Galerie Persons Projects, die einen Teaser mitgebracht hat: eine neue, noch nie gezeigte frühe Serie von Grey Crawford. Der US-Künstler experimentierte in den siebziger Jahren in der Dunkelkammer mit Masken und Filtern, seine beeindruckende, nahezu abstrakte Farbfeld-Fotografie erscheint wie die Fortsetzung der Shaped Canvases in einem neuen Medium. Damals interessierte sich kein Galerist für die Serie, «Fotografie wurde ja gerade erst zur Kunst», erklärt Crawford im Gespräch. Auf der kommenden Messe Paris Photo wird die Galerie dieser Serie einen ganzen Stand widmen.

## **Meisterwerke zu guten Preisen**

Zu den spannendsten Sektionen der Artissima gehört die auf Zeichnung spezialisierte Abteilung «Disegni», wo die Wiener Galerie Nächst St. Stephan wunderbar fröhliche Sprühbilder auf Papier von Katharina Grosse (ab 36 000 Euro) zeigt und Giò Marconi aus Mailand die collagenartigen Boxen von John Bock (ab 70 000 Euro) anbietet, die in der Mischung aus Fotografien und Objekten wie kleine Theaterbühnen wirken.

Eine interessante Ausweitung hat die Sektion «Back to the future» erhalten, die Wiederentdeckungen gewidmet ist, jetzt allerdings bis in das Jahr 1999 reicht. So finden sich dieses Jahr auch zwei allgegenwärtige Klassiker darunter: William Wegman und Jessica Stockholder. Ist die sektionsbedingte Zuschreibung nicht eine Degradierung ihrer Kunst? Bonacossa begründet die Entscheidung wenig überzeugend mit der geringen Marktpräsenz der beiden Künstler.

Eine wirkliche Entdeckung – zumindest im europäischen Raum – dagegen ist der Japaner Kimiyo Mishima bei Sokyo, der in den sechziger Jahren seine verhängnisvolle Leidenschaft für Pferdewetten zum Bildinhalt machte: Er klebte die Lose in Form einer Rennbahn akribisch aneinander, kombiniert mit den gedruckten Beschreibungen der Pferde (ab 96 000 Euro). Überzeugend ist auch der US-Künstler Michael Venezia bei der Galerie Häusler. Zwar war Venezia bereits 1996 im Kunstmuseum Winterthur ausgestellt, aber Wolfgang Häusler entdeckte den heute 83-jährigen Künstler erst später: in der Sammlung von Dan Flavin. Die beiden waren befreundet, sie verband das Interesse an Licht. Während Flavin mit Neonröhren arbeitete, wollte Venezia das Licht auf die Leinwand bringen. Statt mit Pinsel arbeitete er mit Sprühpistolen und erzeugte damit sphärisch wirkende Bilder (Zeichnungen ab 11 000). Häusler spricht von «Meisterwerken zu guten Preisen» – eine Beschreibung, die auf viele Werke auf der Artissima zutrifft, und das ist der grösste Reiz dieser besonderen Messe in Turin. (Bis 3. November)

---